Nr. 100/Mai 2019

Informationsdienst

Verbandsmitteilungen für Führungskräfte,
herausgegeben vom Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V.

SONDERAUSGABE

125 Jahre Landesverband

Liebe Leserinnen und Leser,

der Festakt zum 125-jährigen Verbandsjubiläum am 4. Mai 2019 in Würzburg war ein voller Erfolg. Auf vielfachen Wunsch haben wir in dieser Sonderausgabe des Informationsdienstes die Predigt zum Festgottesdienst im Dom sowie die Reden zur Festveranstaltung in der Residenz zusammengefasst.

Am 4. Mai 2019 haben wir in Würzburg zwei für unseren Verband wichtige Ereignisse mit einem Festakt gefeiert: 100 Jahre Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege in Bayern und 125 Jahre Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V. Im November 1894 wurde der Landesverband in Nürnberg gegründet, im Jahr 1919 in Ingolstadt der Verband der Bayerischen Bezirksgärtner.

Dabei haben wir aber nicht nur zurück-, sondern auch nach vorne geblickt, denn der Landesverband und der Verband der Kreisfachberater spielen auch im Heute und im Morgen in unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle. Um dieser auch gerecht zu werden, braucht es – genau wie in den letzten Jahrzehnten – eine immerwährende Überprüfung, ob man noch an den Themen der Zeit dran ist, ob und wie man seinen Mitgliedern und der Gesellschaft einen besonderen Nutzen geben kann. Es braucht eine Vision und Ideen. „Ideen sind das Kapital der Zukunft“ und Ideen haben wir, es gilt diese zielgerichtet anzugehen und umzusetzen, dann ist mir für die Zukunft unserer Verbände nicht bange.

Ich danke allen in unserem Verband und in unseren Vereinen Aktiven für ihre Unterstützung, ihren Einsatz, ihr Engagement für unsere gemeinsamen Ziele.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre dieser Informationsdienst-Sonderausgabe viel Vergnügen und Inspiration und hoffe, Sie bleiben unserem Verband auch in Zukunft verbunden.

Herzliche Grüße,

Wolfram Vaitl
Präsident

Inhaltsverzeichnis

Predigt – 125 Jahre Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V. 2
Susanne Breit-Keßler, Regionalbischöfin

Grußwort des Präsidenten der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 6
Prof. Dr. Klaus Neumann

Festrede zum 125-jährigen Bestehen des Bayerischen Landesverbandes für Gartenbau und Landespflege 8
Prof. Dr. Günter Dippold

Ansprache zum 125-jährigen Jubiläum des Landesverbandes und zum 100-jährigen Bestehen des Verbandes der Bayerischen Kreisfachberater 14
Franz Kraus

Rede zum 125-jährigen Jubiläum des Landesverbandes 16
Präsident Wolfram Vaitl

Interview mit Staastsminister Hubert Aiwanger 20

Impressionen 22

Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V.

Herzog-Heinrich-Straße 21
80336 München

Telefon: (089) 54 43 05 - 0
E-Mail: info@gartenbauvereine.org

www.gartenbauvereine.org

Susanne Breit-Keßler, Regionalbischöfin

Predigt – 125 Jahre Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V.

Im mächtigen und von den Gartenbauvereinen aus Reichenberg und Helmstadt herrlich geschmückten Würzburger Dom fand zum Auftakt der Feierlichkeiten ein ökumenischer Gottesdienst statt.

Liebe Schwestern und Brüder,

Gott ist Gartenbesitzer. Damit sind Sie in bester Gesellschaft.
Zwar feiern Sie erst jugendliche 125 Jahre Gartenbau und Landespflege, 100 Jahre Kreisfachberater. Gott kann schon auf viereinhalb Milliarden Jahre Landespflege und Umweltschutz zurückschauen. Aber das ändert nichts daran, dass Sie, Ihre Gärten und Gott einfach zusammengehören. Beide mühen Sie sich um die Erhaltung einer intakten Kulturlandschaft – und dienen damit dem Wohlbefinden von Mensch, Tier und Pflanze.

Garten Eden

Die biblische Geschichte der Menschheit beginnt in einem Garten, dem Garten Eden. Eden heißt übrigens Wonne. Gott betätigt sich mit Begeisterung. „Und er sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist auf der Erde“ (Gen 1,11). Gott sorgt natürlich auch für ein ordentliches Bewässerungssystem wie jeder vernünftige Gärtner. „Und es geht aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilt sich von da in vier Hauptarme“ (Gen 2,10), heißt es in der Bibel. Das ist klug gedacht und gemacht. Was aber, liebe Schwestern und Brüder, ist der schönste Garten wert, wenn man ihn nicht vorzeigen kann? Obst, Gemüse, Kräuter – sie wollen gesehen und genossen werden. Gartenkultur und Landespflege verlangen nach Leben. Gott hat keine Lust, mit seinem Paradiesgärtlein alleine zu sein. Er will teilen, was er an Wunderbarem geschaffen hat. „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“ (Gen 2,15).

Das ist der erste biblische Hinweis auf die Kreisfachberater, auf den Landesverband für Gartenbau und Landespflege, zumal den bayerischen, weil wir hier eh im Paradies sind.

Der große Gärtner

Es ist sehr zu danken, dass Sie durch Obst- und Gartenbau, durch Landespflege und Dorfverschönerung Mensch und Natur unterstützen. Wie gut, dass Sie Wissen vermitteln, Achtsamkeit für Lebensraum und Umweltschutz wecken und auf die Notwendigkeit von Gemeinschaft in Vereinsleben und Ehrenamt hinweisen. Mit all dem dienen Sie Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität – dienen Individuen und Familien.
Bei diesem Programm sind Sie ganz selbstverständlich auf den Spuren Gottes, des großen Gärtners. Zugewandt zu seiner Schöpfung in all ihrer zauberhaften Vielfalt und Buntheit. Sie sind auf den Spuren Gottes, der eben auch kritisch sieht, was wir dieser Welt und ihren Menschen oft genug antun. „Und Adam und Eva hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war“ (Gen 3, 8). Sie verstecken sich vor dem großen Gärtner, weil sie etwas ausgefressen haben. Sie haben von dem Baum gegessen, den sie lassen sollten – denn damit haben die beiden sich selbst zu Gott machen wollen. Und genau diese selbstherrliche Attitüde verdirbt Land und Boden, Gärten und Lebensraum. Dankbar sollen wir empfangen, was wir bekommen haben, was uns als Partnern und Partnerinnen Gottes von ihm anvertraut worden ist.

Gefährdeter Lebensraum

Wir sollen bebauen und bewahren, hegen und pflegen. Wo wir das nicht tun, sondern uns in Arroganz über die Schöpfung erheben, sie unterwerfen, ausbeuten, zerstören, vertreiben wir uns letztlich selbst aus dem Paradies. Wer, wenn nicht Sie, wüsste das. Im Prophetenbuch Jesaja wird beschrieben, dass Gott der Hüter seiner Pflanzung ist (Jes 60,21; 61,11). Das ist auch Ihre, unsere Aufgabe, dort, wo wir leben und arbeiten. Ich bin glücklich, wenn ich auf meinem – selbstverständlich insektenfreundlich – bepflanzten Balkon herumwerkle. Es tut meiner Seele und dem Körper gut. Der Geist gewinnt neue Klarheit. Der Garten, ob er handtuchgroß ist, mehrere Hektar umfasst oder auf dem Balkon siedelt, er ist ein Sinnbild für ein glückliches, zufriedenes und ausgeglichenes Leben (Jes 58,11). Unsere Gärten sind wichtige Lebensgrundlage. Ihre Blüte und Fruchtbarkeit sind Zeichen für Frieden, Heil und Wohlergehen, wie Jesaja auch schreibt (Jes 32,15-18). Umgekehrt: Wo das Land vertrocknet und verwüstet ist, wo Dornengestrüpp wächst (Bar 6,71), da ist nichts mehr in Ordnung, da drohen biblisch gesehen Unheil, Strafe und Tod (Am 4,9; Klgl 2,6). Auch wenn wir das nicht ganz so scharf formulieren würden, wissen wir, dass es letztlich genauso ist.

Der Gottesdienst wurde gehalten von (v.l.n.r.) Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler, Generalvikar Thomas Keßler und Franz Kraus (Vorsitzender des Verbandes der Bayerischen Kreisfachberater und im Nebenberuf Diakon in der katholischen Kirche).

Schädlinge und Schäden

Schädlinge gibt es zu unserem Verdruss im Garten, auf dem Land – selbst davon berichtet die Bibel: „Ich plagte euch mit dürrer Zeit und mit Brandkorn; so fraßen auch die Raupen alles, was in euren Gärten und Weinbergen, auf euren Feigenbäumen und Ölbäumen wuchs; doch bekehrtet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr." (Amos 4,9). Der liebe Gott weiß, dass wir selbst gelegentlich auch einen Schaden haben. Unsere Gärten, das Land, das uns umgibt, sie zeigen, wie es in uns wirklich aussieht. Dürr, wüst, wild, trocken, voll echtem Unkraut. Anarchisch, ungeordnet, chaotisch, angefressen, gepeinigt. Von Heuschrecken überfallen. Oder eben auch ganz anders: Wir wachsen und gedeihen innerlich, sehen blühend aus. „Du bist mir eine Pflanze", hat meine Mutter früher manchmal zu mir gesagt. Dieser etwas zweifelnde Satz hat eine wundervolle Seite, dann, wenn wir so leben, wie es Jesaja schreibt: „Und dein Volk sollen lauter Gerechte sein. Sie werden das Land ewiglich besitzen als der Spross meiner Pflanzung und als ein Werk meiner Hände mir zum Preis" (Jes 60,21). Wieder ein Hinweis auf die Kreisfachberater, auf den Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege. Sie verkaufen nicht nur im Internet-Shop Samen. Sie legen den im übertragenen Sinn in Köpfe und Herzen und sind eben selbst besagte sympathische Pflanzen ...

Präsident Wolfram Vaitl bedankte sich bei Susanne Breit-Keßler für ihre eindrucksvolle Predigt.

Verheißung

Der große Gärtner Gott möchte, dass es uns gut geht und wir gleichsam selbst zu einem Garten werden. Beim Propheten Jeremia heißt es: „Und sie werden kommen und auf der Höhe Zion jauchzen und werden zu den Gaben des Herrn laufen, zum Getreide, Most, Öl, und jungen Schafen und Ochsen, dass ihre Seele wird sein wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr bekümmert sein sollen" (Jer 31,12). Das ist doch verheißungsvoll! In der Bibel wird immer auch erzählt, dass der, der Gärten nach ihrer Zerstörung wieder anlegt, damit symbolisch neu entstehendes Heil andeutet (Am 9,13f.; vgl. Jer 29,5). Die Möglichkeit, Gärten neu zu pflanzen, zeigt, dass

ein Neuanfang möglich ist (Jes 51,3). „Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so lässt Gott der Herr Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Völkern“ sagt Jesaja (Jes 61,11).
Sie merken: Der Bayerische Landesverband für Gartenbau und Landespflege, die Kreisfachberater spielen mit ihren Aufgaben und Zielen eine wichtige Rolle für das Zusammenleben in der Gesellschaft. Er ist mit seinen Menschen unverzichtbar. Wahrscheinlich hat es Sie unter anderem Namen schon damals gegeben, denn anders sind die Geschichten der Bibel über den Nutzgarten gar nicht zu erklären.

Gemüse, Früchte und Blumen

Denken Sie an das Manna in der Wüste, das das Volk Israel vor dem Verhungern bewahrt. Kundschafter finden im Land Kanaan als erstes Trauben, Gerste, Weizen, Feigen, Datteln, Öl- und Granatapfelbäume. Esau verkauft sein Erstgeburtsrecht für ein köstliches Linsengericht. Ruth, eine junge Witwe, findet neue Liebe bei der Gerstenernte. Erzählt wird von Weinbergen, Weinstöcken, Dornbüschen, Olivenbäumen und Senfkörnern. Man erfährt als neugieriger Bibelleser, dass für den großen Gärtner Platanen eine Rolle spielen, Malvenstöcke, Terebinthen, ein Sumachgewächs, Galbanum und Stakte, spezielle Harze auch für die Parfümherstellung. Der Onyx kommt vor, nicht als Schmuckstein, sondern als Bastardschaumblüte. Kein schöner Name, aber eine hübsche Kreuzung zwischen Purpurglöckchen und Schaumblüte. Oder ist doch der Philodendron Onyx gemeint?
Wir könnten diskutieren. Natürlich werden auch Blumen vor Augen gemalt, denn was wäre ein Garten ohne Blüten! Da gibt es Lilien, die übrigens auf Hebräisch Shoshannah, deutsch Susanne, heißen (was mich persönlich freut, da ich so heiße). Wir lesen von Frühlingsblumen, von Rosen, ihren Knospen und Gras. Vielleicht sollten Sie noch die Bibel in Ihrem Web-Shop als Fachliteratur verkaufen ...

Dom zu Würzburg, im Vordergrund blühende Blauglockenbäume

Arbeit und Feiern

Apropos Internetseite. Man merkt beim Lesen, wenn man es nicht schon weiß, dass ein Garten richtig Arbeit macht. Und man braucht das Fachsimpeln mit anderen. Der Prophet Jesaja beschreibt, wie ein Landmann arbeitet und zieht Parallelen zu seiner eigenen Arbeit. Für die Bearbeitung des Bodens im konkreten und übertragenen Sinn gibt es keine starren Regeln. Man muss sich der jeweiligen Situation und Befindlichkeit anpassen. Geradezu platzen tut die Bibel vor Bildern von der Aussaat, vom Wachsen der Saat. Es kommt auf den Boden an, auf dem

Fürbitten wurden gehalten von Dr. Otto Hünnerkopf, Landrat Willibald Gailler, Gerhard Durst, Dr. Andreas Becker, Jessica Tokarek und Dr. Lutz Popp.

Gut gefüllt war der Dom zu Beginn des Gottesdienstes. Etwa 300 Personen haben an den Feierlichkeiten teilgenommen.

man die Saat ausbringt, ob er taugt oder voller Steine und Dornengestrüpp ist. Man braucht Vertrauen, dass alles wird, statt herumzureißen an dem, was keimt. Und es ist nötig, fair zu wirtschaften, anständig, mit Rücksicht auf Mensch und Tier. Denken wir an Streuobstwiesen, Friedhöfe und ihre Gestaltung, Artenvielfalt, Bienen... Wenn das gelingt, so achtsam zu sein, dann kann man im Garten auch Feste feiern. Im Alten Testament berichtet das Buch Esther von einer rauschenden Gartenparty des Perserkönigs Xerxes. Nehemia, der Prophet, erzählt vom Laubhüttenfest am Ende der Weinlese und Feldernte. Wir feiern Erntedankfest immer lieber im Freien – in der Verbindung mit Gottes wunderbarer Natur, die uns so reich beschenkt.

Gewürze und Apotheke

Zu Gottes guten Gaben gehören auch Gewürze und Heilkräuter, gehören Pflanzen, mit denen man der Schönheit dient. Sie sind ja eigentlich alle Apostel der heilsamen Natürlichkeit – Ihnen muss das wirklich entgegenkommen. In der Bibel gibt es Myrrhenöl für gesunde Haut und als Symbol dafür, dass wir endlich sind wie alles in der Natur. Denn Myrrhe ist auch Symbol für den Tod – es dient zur Einbalsamierung. Ein todkranker König wird mit einem Feigenpflaster, Menschen mit Aussatz durch Ysop geheilt. Der barmherzige Samariter pflegt den Überfallenen mit Olivenöl und Wein. Propheten bekommen fürchterlichen Durchfall von wilden Gurken. Der Prophet Daniel macht am Hof des babylonischen Königs mit Freunden eine Diät aus Wasser und Gemüse – und bleibt gesund und attraktiv. Für Ihren Gartenratgeber fänden Sie also noch Stoff in der Bibel!
Übrigens auch in Liebesdingen. Der verliebte Mann reibt sich mit aromatisiertem Olivenöl, Myrrhe und Henna ein, die Liebste nimmt Nardenöl. In der erotischen Sprache des Hohen Liedes wird die Geliebte selbst zu einem Garten, dessen Attraktivität und Anziehungskraft durch das Vorhandensein von Granatapfelbäumen mit frischen Früchten, duftenden Hennasträuchern, exotischen Narden und Balsam herausgestellt wird.

Träumende Besinnung

Die personifizierte Liebe, der Gottessohn, wird bei seiner Geburt mit Weihrauch und Myrrhe beschenkt. Später salbt ihn eine anrüchig stadtbekannte Dame mit kostbarem indischen Nardenöl. Nach seinem Tod wird Jesus mit Aloe einbalsamiert. Den Garten weiß Jesus zu schätzen als Ort des Rückzugs und der Besinnung. Er betet und meditiert dort, bereitet sich zagend und tapfer auf seinen Tod vor, während die Jünger ahnungslos schlafen. Nach seiner Kreuzigung und der Auferstehung begegnet ihm die traurige Maria Magdalena in der Nähe des Grabes, das in einem Garten liegt. Sie erkennt ihn nicht und hält ihn für den Gärtner. Der große Gärtner – hier ist er wieder, tröstlich und liebevoll. Menschlich zugewandt und immer mit dem Blick für die individuelle Existenz. Er bleibt aber beim Trost nicht stehen, sondern gibt ihr einen Auftrag: Die Botschaft vom Leben weiter erzählen. Gott traut seinen Leuten etwas zu... Im himmlischen Jerusalem endet die Bibel. Sie endet mit einer Stadt, in der an beiden Seiten des Flusses die Bäume des Lebens aus dem Paradies wachsen. Sie bringen zwölfmal im Jahr Frucht. Ihre Blätter dienen den Menschen aller Völker als Heilmittel. Das Wasser ist kristallklar, eine Freude für jede Gärtnerin und alle Landschaftspfleger. Vom Anfang an der Bibel bis zu ihrem Ende heißt es also: „Schau an der schönen Gärten Zier“.

Herzlichen Glückwunsch und Danke, dass Sie diese Tradition leben und Gottes zauberhafte Schöpfung so achtsam bewahren.
Amen.

Grußwort des Präsidenten der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft Prof. Dr. Klaus Neumann

Verehrte Gäste aus Politik Wirtschaft und Kultur!
Hohe Geistlichkeit!
Sehr geehrter Herr Präsident Vaitl!

Es ist mir eine große Ehre als Präsident der ältesten deutschen gartenbaulichen Vereinigung, der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft von 1822, die also demnächst ihr 200-jähriges Jubiläum feiern kann, einige Grußworte zu dieser Festveranstaltung an Sie richten zu dürfen.
Gestatten Sie mir, bevor ich die Grüße und Glückwünsche der DGG mit einige Gedanken zu Herausforderungen der Vergangenheit und der Zukunft der gartenbaulichen Gesellschaften äußere, spontanen Dank und Anerkennung auszusprechen.

Als Präsident einer Bundesvereinigung ist man viel unterwegs. Immer, wenn in unserm Land irgendwo ein Jubiläum gefeiert, eine besondere Veranstaltung begangen, oder ein besonderer Anlass gewürdigt wird, hat man die Gelegenheit an dem jeweiligen Ort mit den Menschen Kontakt zu bekommen, den Meinungsaustausch zu pflegen und neue Erfahrungen und Erkenntnisse aufzunehmen. Ich habe in dieser Funktion und in meiner beruflichen Tätigkeit auch viele Reisen ins Ausland machen dürfen, von Südkorea bis Brasilien von Venezuela bis Südafrika. Aber noch bei keiner Veranstaltung, bei welcher das Thema „Garten“, das „Gärtnern“, das „Grün“ im Fokus gestanden hat, habe ich einen solchen Festgottesdienst, eine solch würdige Veranstaltung in einem solchen würdigen Rahmen erlebt.
Es war faszinierend, wie Herr Generalvikar Thomas Keßler den Festgottesdienst mit seinem “Garten-Bekenntnis“ begonnen hat als Mitglied in zwei Gartenbauvereinen ganz engen Bezug zu Garten und Pflanze und dem sozialen Engagement der Gärtner zu haben.
Beeindruckend war die Predigt der Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler. In wirklich faszinierender Art und Weise hat die Bischöfin nicht nur den religiösen, sondern auch den ethisch moralischen, den kulturellen und ökologische Wert und die Genese von Garten, von Pflanze, vom Gärtnern von Natur und Landschaft zum Gegenstand in ihrer Predigt gemacht.
Das alles abgeleitet aus Bibel und Evangelium. Hochachtung!
Ich sage das aus voller Überzeugung, mit tiefer Dankbarkeit und großer Bewunderung wie unsere Profession der Gärtner und Gärtnerinnen und unsere Tätigkeit des Gärtnerns von einer Theologin aufgenommen, analysiert und mit Perspektiven in die Zukunft entwickelt wurden. Es wurde mehr als deutlich,
- wie sehr der Garten, wie sehr die Pflanze, wie sehr der Umgang mit Garten und Pflanze seit Jahrtausenden das menschliche Handeln beeinflusst hat;
- wie sehr Garten und Pflanze die Gesellschaften und Werte in der Gesellschaften strukturiert haben;
- wie sehr Pflanzen und Gärten unsere Kultur, die Baukultur aber auch die menschliche Kultur des Miteinander geprägt haben;
- und insbesondere wurde in dieser einzigartigen Predigt nachhaltig dargelegt welche enorme Verantwortung unsere heutige Gesellschaft für diesen humanen und ökologischen Umgang für die Gesellschaft des 21 Jahrhundert hat.

Frau Bischöfin ich danke Ihnen für diese Gedanken, die es wert sind weiter getragen zu werden und die eigentlich in die Köpfe aller Menschen gehören. Ich werde am Schluss meiner Grußworte noch einmal in einem anderen Zusammenhang darauf eingehen.

Prof. Klaus Neumann bei seinem Grußwort im Kaisersaal der Würzburger Residenz.

Werte Festversammlung!

125 Jahre Verband für Gartenbau und Landespflege und 100 Jahre Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege – das sind wahrlich Anlässe zu Feiern und zum Gratulieren. Aber auch zum Erinnern, zum Rückdenken und zur perspektivischen Betrachtung nach Vorne – also zum Vordenken.
Gestatten Sie mir einige Gratulationsgedanken mit dem Blick auf die gemeinsamen Zielsetzungen und Herausforderungen der bayerischen Landesverbände und der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft.

Alles begann in einem Garten

Keimzelle jeder Kultur ist ein Garten. Fast alle Schöpfungsgeschichten beginnen damit, dass eine göttliche Macht eine blühende Oase für die Menschen schafft. Auch die Genesis schildert Gott als Gärtner: „Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“. „Paradeisos“ nannten die griechische Übersetzer des Alten Testamentes den Garten in Eden und liehen sich damit das persische Wort „pairidaeza“ für einem umfriedeten Bezirk aus. Umfriedet, weil er geschützt sein sollte vor dem Unbill der Tiere und der

Menschen. Die Vertreibung aus diesem Paradies markiert das Ende des Gleichklangs von Mensch und Erde. Seither ist der Garten, ist das Gärtnern, ein Symbol für die immerwährende Suche des Menschen nach der Ordnung für die Welt, für die Sehnsucht nach dem Frieden mit der Natur, nach der Symbiose von individuellem Glück, gesellschaftlicher Gemeinsamkeit und der Verantwortung, Saatkorn der neuen Generation. Ob Paradiesgarten, Schlossgarten oder Gutspark, ob Schulgarten oder Kleingarten, ob Hausgarten, Stadtgarten oder urban gardening: Immer gilt der Garten als Hort, als Sehnsuchtsort nach etwas Gutem, etwas Besserem. Einem Ort, wo aus dem Dreiklang von Natur + Kultur + Technik Traumwelten entstehen können.

Neuer Umgang mit der Natur und Gärten

Heute, in einer Ära, die mit massiven Umweltproblemen, mit der Verstädterung der Erdoberfläche, mit weltweiten Wanderungsbewegungen, mit den Auswirkungen des Klimawandels, mit Biodiversitätsverlust und Artenschwund global zu tun hat, setzt der Landschafts- und Gartenbau Zeichen für eine neue Entwicklung hin zu einem verantwortungsvollen nachhaltigen Umgang mit der Natur.
Modernste Technik, Ästhetik und Ökologie gehen Hand in Hand, um die Idee des Gartens als Teil der Welt in einer konkreten Ausgestaltung der Umwelt mit Leben zu erfüllen. Nicht zuletzt deshalb kann die Geschichte der Gärten, kann die Geschichte des Gärtnerns auch als eine Ideengeschichte der Menschheit gelesen werden.

Heute ist die industrielle Entwicklung an ihre Grenzen gestoßen. Nun, vor dem Hintergrund der massiven Umweltprobleme und der Verstädterung der Erdoberfläche bekommt die Idee vom Garten, von Gärtnern als elementares Grundverständnis in unserer Gesellschaft ein neues Leben. Sie wird zu einer Utopie mit ganz konkretem Inhalt, die den Weg in die Zukunft weisen kann. Denn der Gärtner ist immer schon zugleich auch Ökologe und Biologe gewesen.
Er war und ist auch soziologisch aktiv für die Kommunikation untereinander (Gespräche über den Gartenzaun).
Er war und ist auch medizinisch aktiv und hat erkannt, wie wichtig , wie gesund das Thema Garten als Vorsorge oder aber auch als Therapie ist (Gartentherapie).
Er war und ist auch pädagogisch enorm bedeutsam (Schulgärten).
Und er geht immer behutsam mit dem Natürlichen um, er presst seinem Land nicht mehr ab, als es zu geben vermag („Nachhaltigkeit“).

Neue Aufgaben für die Verbände

Der Garten, das Gärtnern ist und bleibt ein Synonym für die Suche nach individuellen und gesellschaftlichen Glück. Nach einem Ort für Frieden und Ruhe, der sozialen Ausgeglichenheit, nach einem Ort mit guter Luft, guter Ernährung nach einem Ort, der Harmonie für Geist und Seele mit sich bringt.
Das alles sind auch die Botschaften, die solche Verbände und Fachberater, deren Jubiläum wir heute feiern, in die Welt transformieren. Gerade in unserer globalisierten, technisiert-digitalisierten Welt des 21 Jahrhunderts kommt diesem naturnah gestalteten, ästhetisch wie ökologisch wertvollen Refugium eine ungeheure Bedeutung zu. Und damit entsteht auch eine neue Bedeutung dieser Verbände.

Immer mehr Kinder und Jugendliche suchen ihr Glück, suchen ihre Zukunft in der virtuellen digitalisierten Welt. Die virtuelle Natur, das auch akustische Erlebnis im Kopfhörer von Naturelementen prägt immer häufiger den Lebensalltag der jungen Generation. Der Garten, das Gärtnern kann einen entscheidenden Beitrag zum Erleben der realen Natur – auch und gerade in den urbanen Verdichtungszentren – leisten.
- Nicht die virtuelle Natur wird die Probleme im 21 Jahrhundert lösen!
- Nicht die virtuelle Natur wird den Klimawandel und den Artenverlust bewältigen
- Es ist die reale Natur, es sind die Tiere und Pflanzen, es ist der reale Boden und das reale Wasser, es ist die Gestaltung und die Nutzung, die im gärtnerischen Garten Raum stattfindet. – Eben jener *Hortus conclusus*, welcher seit Generationen Rettung verspricht.

"Mit Gärten impfen lassen"

Vor einigen Jahren formulierte die Hamburger Bischöfin Maria Jepsen bei einer Tagung.
„...Und hätte ich ein Gesetz frei: Alle die, die Verantwortung für viele Menschen zu übernehmen haben, für die Macht und Herrschaft zu Drogen werden können, in Wirtschaft, Politik und Kultur, die sollten gezwungen sein sich mit Gärten impfen zu lassen und das Gärtnern lernen, um geübter zu sein für die Harmonie des Lebens und seine langsamen Entwicklungen“.
Ein wunderbarer Gesetzeswunsch und eine wunderbare vor uns liegende Aufgabe für ein Gesetzgebungsverfahren, welches von Ihnen – liebe Freunde und Mitstreiter des Bayerischen Landesverbandes für Gartenbau und Landespflege und des Verbandes der Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege in Bayern – bewältig werden könnte.
Lassen Sie uns gemeinsam an der Umsetzung eines solchen Gesetzes arbeiten. Der heutige Trainer von Bayern München, Niko Kovač, sagte nach dem DFB-Pokalsieg mit Eintracht Frankfurt vor ziemlich genau 1 Jahr, am 19.05.2018: „Wenn man zusammen steht, wenn man eng zusammen rückt, kann man alles schaffen“. Dafür, dass die Verantwortlichen in Wirtschaft, Politik und Kultur, dass die Menschen, die Politiker, die Medien, die Wirtschaftsbosse (symbolhaft gesprochen) mit Gärten geimpft werden und das Gärtnern lernen, um geübter zu sein für die Harmonie des Lebens und seine langsamen Entwicklung – dafür sind sie – werte bayerische Gartenfreunde enorm wichtig. Und dafür sollten wir zusammenstehen und das gemeinsam schaffen.
Das sind die gemeinsamen Herausforderungen von Ihnen und der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft. In diesem Punkt werden wir immer an ihrer Seite stehen und jede Unterstützung geben. Dafür wünsche ich Ihnen viel Kraft und Mut, viele engagierte Mitstreiterinnen und Mitstreiter und: viele Politiker, die auf Sie hören werden. In diesem Sinne herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und ganz viel Glück für die Zukunft und die Bemühungen für dieses Gesetz.

Prof. Dr. Günter Dippold, Bezirksheimatpfleger Oberfranken

Festrede zum 125-jährigen Bestehen des Bayerischen Landesverbandes für Gartenbau und Landespflege

Am Anfang war der Obstbaum. Er war ein Lieblingskind der Aufklärung. Wo es nur ging, sollten Obstbäume gepflanzt werden: an Landstraßen, an Hängen, auf Grundstücken, die sich nicht unter den Pflug nehmen ließen. Bayerische Schulen vor 200 Jahren hatten „Industrie-Gärten" – von ´industria´, Betriebsamkeit –, damit die Kinder von früh lernten, wie man Obstbäume pflege und sogar veredle.
Engagierte Lehrer entwickelten solche Gärten zu regelrechten Baumschulen. Pfarrer beider Konfessionen warben für Obstbau und schrieben Lehrbücher, Beamte beförderten Obstbaumpflanzungen, mancher Gelehrte legte selbst Hand an und kultivierte Bäume.

Prof. Günter Dippold stellte in seiner Festrede sehr schön und einprägsam die geschichtliche Entwicklung der Obst- und Gartenbauvereine dar.

Erste Institutionen und Schriften

Es waren Einzelpersonen, die sich ins Zeug legten. Der Kulmbacher Förster Johann Zacharias König (1748–1812) gründete 1807 ein privates „Lehrinstitut für Feldmesskunst, Forstwissenschaft und Baumzucht"; der Zollbeamte Johann Evangelist Fürst (1784–1846), der seine Höfe in Frauendorf bei Vilshofen zu Mustergütern machte, gab ab 1829 die Zeitschrift „Der Obstbaum-Freund" heraus; der vielschreibende Verwaltungsjurist Jakob Ernst von Reider (1784–1853) in Hersbruck publizierte 1830 „Das Ganze der Obstbaumzucht und des Obstbaues" (einschließlich Zitronen und Feigen). Der Beispiele sind viele. Zur Mitte des 19. Jahrhunderts hin, so scheint es, nehmen sie ab.
Eine Organisation fehlte. Zwar regte König Ludwig I. von Bayern 1826 die Gründung von Obstbauvereinen in Städten und Märkten an, doch der Widerhall blieb bescheiden. Wo es einen Verein gab, beschränkte er sich in aller Regel auf den Ort. Die „Pomologische Gesellschaft für den Rezatkreis", 1834 gegründet, bestand bloß wenige Jahre. Es mangelte an beständiger Sorge in der Fläche.

Obstbau fiel an sich in die Zuständigkeit des Landwirtschaftlichen Vereins, gegründet 1810 als bayernweite Organisation. Seine Schwerpunkte legte er jedoch auf andere Felder, insonderheit auf Ackerbau. Es war etwas Besonderes, wenn das oberfränkische Kreiskomitee des Vereins 1869 Eduard Lucas (1816–1882), Gründer und Leiter der Lehranstalt für Gartenbau, Obstkultur und Pomologie in Reutlingen, ein Gutachten über den regionalen Obstbau erstellen und Vorträge halten ließ.

SONDERAUSGABE 2019

Bevölkerungszahlen und Versorgung

Die Einwohnerzahl Bayerns stieg – von 1871 bis 1910 um 20 Prozent. München wuchs aufs Dreieinhalb, Nürnberg aufs Vierfache. Insgesamt war das Deutsche Reich auf Getreideimporte, auch auf Obsteinfuhren angewiesen.
Es müsse „in neuerer Zeit Jedermann darauf bedacht sein“, schrieb 1870 ein unterfränkischer Beamter, „auch der äußersten Scholle seines Grundbesitzes den möglichsten Ertrag abzugewinnen“. Das galt mit jedem Jahr mehr.
So wurden im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts Seitentriebe der Landwirtschaft gestärkt. Eigene Vereine widmeten sich der Fisch- wie der Bienenzucht, den Ziegen, den Kaninchen oder dem Geflügel.
Beim Obst erlitt Bayern einen Rückschlag durch den Jahrhundertwinter Ende 1879: Wochenlang herrschte bitterste Kälte, Bodensee und Rhein froren zu, Kleinvieh musste man in die Wohnungen holen, damit es überlebte. Bayernweit starben Millionen Obstbäume ab. Dem Landwirtschaftlichen Verein gelang es nicht, ausreichende Gegenmaßnahmen zu ergreifen, etwa durch Anlage neuer Baumschulen. Der Landwirtschaftsreferent der Regierung von Oberfranken initiierte deshalb 1881 einen Kreis-Obstbau-Verein.
Er sollte die Gründung von Ortsvereinen anstoßen, die dann Baumschulen einrichten könnten. Der Erfolg war überschaubar. Nach ein paar Jahren schlief der Kreis-Obstbau-Verein ein.

Gründung von „Kreisverbänden“

Dauerhaften Schwung bekam die Vereinsbewegung erst durch Adolf Engelhardt (1857–1940). In Weißenburg als Sohn des Stadtkirchners geboren, war er evangelischer Pfarrer, zunächst in Neudorf bei Pappenheim, ab 1888 in Eschenbach an der Pegnitz, nahe Hersbruck. Von dort zog er gleichsam missionierend über Land und referierte frankenweit über „den Nutzen des Obstbaus und die Notwendigkeit der Gründung von Obstbauvereinen“.
Im Januar 1893 gründete er in Ansbach gemeinsam mit elf weiteren „Obstbaufreunden“ einen Kreisverband mittelfränkischer Obstbauvereine.
Den Vorsitz übernahm ein anderer evangelischer Pfarrer, Kirchenrat Albrecht Eyring (1844– 1920) in Lipprichhausen, auf halbem Weg von Würzburg nach Ansbach. Voller Hingabe ans Obst hatte er 1883 dort einen Obstbauverein ins Leben gerufen.
Pfarrer Engelhardt, Schriftführer des neuen mittelfränkischen Kreisverbands, warb auswärts für sein Modell. 1894 trat er vor einer Versammlung in Kulmbach auf, und prompt bildete sich eine oberfränkische Dachorganisation. Auch in Unterfranken kam ein Verband zustande. In Schwaben schlossen sich die Obstbauvereine offenbar dem bestehenden Kreisverein für Bienenzucht an.
Engelhardt wollte mehr. Er erstrebte einen landesweiten Zusammenschluss, um größere Vorhaben anzugreifen und um noch mehr Aufmerksamkeit zu gewinnen für den Obstbau und seine Vereine.

Gründung des Landesverbandes

Am 20. November 1894 fanden sich in Nürnberg Repräsentanten von Vereinen und Verbänden aus dem ganzen rechtsrheinischen Bayern zusammen. Sie riefen den Verband bayerischer Obstbauvereine ins Leben – der Anlass für das diesjährige Jubiläum. Nach wenigen Jahren stieß die Pfalz hinzu. An die Spitze des Landesverbands trat, wie in Mittelfranken, Kirchenrat Eyring. Kassier und Schriftführer wurde Pfarrer Engelhardt, der kurz zuvor nach Nürnberg versetzt worden war. Das Amt des 2. Vorsitzenden übernahm mit August Grill (1845–1925) ein renommierter Fachmann, der den städtischen Park oberhalb von Landshut betreute und sich – wie anders? – dort der Obstbaumzucht und pflege annahm.
Er veranstaltete Kurse für Baumwarte und verfasste Lehrbücher.
Sitz des neuen Landesverbands war nicht die Landeshauptstadt, sondern Nürnberg, gewiss wegen der Anwesenheit von Pfarrer Engelhardt. 1949 übersiedelte der Verband nach München.

Verbandszeitschriften

Engelhardt hatte 1893 die „Monatsblätter für Obstbau“ gegründet, die jedes Mitglied eines mittelfränkischen Obstbauvereins bezog. Sogleich ging die Zeitschrift an den Landesverband über. Aus den „Monatsblättern“ wurde 1920 „Der Wegweiser im Obst- und Gartenbau“. In seiner Tradition steht heute „Der praktische Gartenratgeber“. Schon vor dem Ersten Weltkrieg überschritt die Auflage der „Monatsblätter“ 100.000, und in den 20ern galt der „Wegweiser“ als meistgelesene deutsche Gartenzeitschrift.

Obstausstellungen

Der neue Verband machte von sich reden, indem er umfangreiche Obstschauen veranstaltete, die erste 1896 in Nürnberg, gegen Ende der vielbesuchten „Landes-Gewerbe-, Indusrie- und Kunstausstellung“. Weitere Landesobstausstellungen folgten, 1901 in Augsburg und 1908 wieder in Nürnberg. Als dauerhafte Einrichtung unterhielt der Verband in München eine Zentralvermittlungsstelle für Obstverkauf. Spürbar wurde das Wirken des Verbands im Zuwachs an Obstbäumen. 1878 lag ihre Zahl in Bayern unter 15 Millionen. Trotz der Verluste im Winter 1879/80 zählte man 1900 22,6 Millionen Stämme, 1907 26,7 Millionen – eine Mehrung, die der Verband sich und seinen Ortsvereinen zugutehielt.

Aufgabenerweiterung

Obstbäume standen lange im Fokus. Allmählich weitete man den Blick, und so hieß die Zeitschrift ab 1903 „Monatsblätter für Obst- und Gartenbau“. Nun handelten einzelne Artikel von Obststräuchern, von Erdbeeren oder Rhabarber, von Tomaten oder Gurken. Doch das Gros der Beiträge drehte sich weiterhin um Zucht und Veredlung von Bäumen, um den richtigen Schnitt, um die Bekämpfung von Schädlingen und – nicht zuletzt – um die Verwertung der Früchte. Der Verband wirkte politisch. Dass 1896 der fragwürdige Hausierhandel mit Bäumchen gesetzlich verboten wurde, schrieb er sich auf die Fahnen, ebenso all jene Vergünstigungen, die Obstproduzenten bei Zoll, Besteuerung und Frachtkosten erlangten. Die Bahn brachte er dazu, Obsttransporte zu beschleunigen.
Der Verband bewog Staat und Kommunen, Stellen für Fachleute zu schaffen. Denn ihm war klar, dass, „sollte es in Bayern mit der Sache des Obstbaues vorwärtsgehen, ein wesentlicher Zuwachs von sachverständigen Persönlichkeiten [...] nötig sei“ (zit. nach Münchner Bienenzeitung 1907).
Im Innenministerium wirkte ab 1900 der Konsulent für Obstbau, später Landesinspektor für Obst- und Gartenbau. Der erste starb alsbald; ihm folgte Fridolin Rebholz (1858–1932) aus Sigmaringen, zuvor an der Lehranstalt für Obst, Wein- und Gartenbau in Geisenheim am Rhein tätig. Rasch verfasste er das Buch „Die empfehlenswertesten Obstsorten des Königreichs Bayern“. Denn die Maxime der Zeit lautete: „Beschränkung der Sortenzahl“ statt „Sortenwirrwarr“, das sei „einer der Haupthebel zur Hebung des Obstbaues“.

Wanderlehrer und Baumwarte

Bei den Kreisregierungen wurden Kreiswanderlehrer angesiedelt, namhafte Persönlichkeiten wie Josef Kindshoven (1873–1951) in Bamberg, in Südtirol geschulter Rheinländer, der ab 1901 für fast ein halbes Jahrhundert in Oberfranken wirkte, oder Rudolf Trenkle (1881–1968), ein Mittelfranke, ausgebildet in Dresden, Berlin, Erfurt und Geisenheim, ab 1906 Wanderlehrer für die Oberpfalz; er wurde später Rebholz' Nachfolger als Landesinspektor und übernahm 1951, als Pensionist, den Vorsitz des Landesverbands.
In heutigen Landkreisen (damals Bezirksämter) gab es bloß vereinzelt Bezirksbaumwarte. 1909 wies das Innenministerium, angespornt vom Verband, die Regierungen an: „Diejenigen Bezirksämter, in denen noch keine Bezirksbaumwarte aufgestellt sind, sind anzuhalten, [...] auf die Aufstellung von solchen und zwar tunlichst im Hauptberufe hinzuwirken." Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten, besonders in Oberbayern.
Hinzu kam ein, so der Verband, „ganzes Heer von Ortsbaumwärtern" – mehr als 1.700 waren es Ende 1909 bayernweit. Die Bezirksbaumwarte sollten sie schulen und beaufsichtigen.
Dass Stellen für die Bezirksbaumwarte geschaffen wurden, ist und bleibt großes Verdienst des Landesverbands.

„Fachberater für Gartenbau" hießen diese Männer seit 1936. (Frauen kamen erst in den 80ern hinzu; sie haben seither zum Glück kräftig aufgeholt.)
Der Landesverband hat auch dafür gestritten, dass es diese Stellen noch gibt. Er erhob seine Stimme, als 2004, in reformwütiger Zeit, die Kreisfachberater kein Muss mehr sein sollten. Ohne Pflicht hätte gewiss mancher Landrat die Fachberatung eingespart. Gott sei Dank, sie blieben bestehen – ohne sie hätte sich das Vereinswesen auf Orts- und Landkreisebene nie so vorteilhaft entwickelt.

Gründung Kreisfachberaterverband

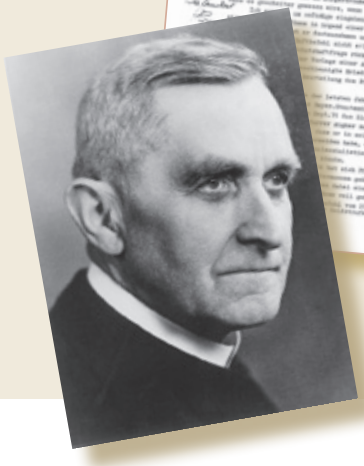
Der Erste Weltkrieg machte viel vom Geschaffenen zunichte. „Nach dem Kriege", so heißt es 1925, „war die Vereinsorganisation vielfach zerrüttet. In manchen Gegenden war das obstbauliche Leben fast ganz erloschen." Man zählte im Freistaat nur 88 Bezirksbaumwarte, ein Drittel nebenamtlich; beinah jeder zweite Bezirk hatte gar keinen. Manche Stelle war der Not zum Opfer gefallen. In dieser schweren Zeit, im Sommer 1919, schlossen sich die Bezirksbaumwarte zusammen zum „Verband bayerischer Bezirksgärtner" – diese Bezeichnung wollten sie für sich. Ihr Verband, dessen Jubiläum wir ebenfalls begehen, regelte mit dem Landwirtschaftsministerium die Ausbildung, focht für eine bessere Bezahlung und erarbeitete eine Musterdienstanweisung.

Änderung von Namen und Angebot

Der Bayerische Landesverband für Obst- und Gartenbau, wie er bald hieß, fasste wieder Tritt, auch dank eines hauptamtlichen Geschäftsführers.
Die Zentralvermittlungsstelle in der Münchner Theatinerstraße bestand fort, und ab 1920 betrieb der Verband in Nürnberg eine „Warenstelle", um „Vereinen [...] alle im Obst- und Gartenbau nötigen Baumpflegeartikel, Schädlingsbekämpfungsmittel, Geräte, Maschinen usw. in einwandfreier Qualität zu liefern", darunter Obstpressen und die eindringlich beworbenen Eindosmaschinen. Neben der Zeitschrift, die nun 14-tägig erschien, gab er Bücher und Broschüren heraus.
1928 beschäftigte der Verband 19 Personen – darunter die kaufmännische Angestellte Käte Strobel (1907–1996), nachmals Bundesministerin (die zweite überhaupt) und Vizepräsidentin des Europaparlaments.

Bedeutende Vorsitzende

Die Verbandsvorsitzenden wechselten anfangs rasch. Auf Pfarrer Eyring folgte 1899 Max Kolb (1829–1902), Leiter des Münchner Botanischen Gartens, ein illegitimer Spross des Hauses Wittelsbach, auf ihn der tatkräftige Kulmbacher Bürgermeister Wilhelm Flessa (1858–1924), auf ihn der oberbayerische Gutsbesitzer Karl von Cetto (1841–1928).



1910 übernahm den Vorsitz Adolf Engelhardt, der eigentliche Spiritus Rector des Verbands, und er amtierte länger als all seine Vorgänger oder Nachfolger: 23 Jahre. Im Juli 1933, nach der Machtergreifung, trat er, 76jährig, zurück – wohl nicht ganz freiwillig.
Er machte einem Kulmbacher Obstbauern und Parteifunktionär Platz, der zum Landesbauernführer und Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium aufstieg. Fortan gab es Vereinsleben allenfalls im engen Korsett von Parteiorganisationen.

Nach dem 2. Weltkrieg

1945 begann der Verband bei null. Zum Glück fand sich für seine Leitung eine Persönlichkeit, die wahrhaft unbelastet war: Korbinian Aigner (1885–1966), katholischer Pfarrer von Hohenbercha bei Freising, der, wie ein Vorgesetzter bemängelt hatte, „mehr Pomologe als Theologe“ war. Aigner, eine lebenszugewandte Persönlichkeit, die eine deutliche Sprache führte, hatte die KZs Sachsenhausen und Dachau überstanden. Selbst im Lager hatte er neue Apfelsorten gezüchtet: KZ1 bis KZ4. (KZ3 trägt heute den Namen „Korbiniansapfel“.)
Der Obstanbau dominierte wie eh und je. Aigner aquarellierte Aberhunderte von Apfel- und Birnensorten, doch die Verbandspolitik propagierte die Verengung der Produktion auf wenige Sorten. Hierfür standen später auch Aigners Nachfolger Rudolf Trenkle und dessen 2. Vorsitzender, Friedrich Leonhard Graf von und zu Egloffstein (1906–1965), ein Obstproduzent aus der Fränkischen Schweiz.
Graf Egloffstein war Vorsitzender des oberfränkischen Verbands – und wurde 1953 abgewählt zugunsten eines Lehrers. So waren dort die Weichen gestellt: weg vom Erwerbsobstbau. Diesen Weg beschritt der Landesverband einstweilen nicht. Er förderte noch jahrelang die Beseitigung von Streuobstwiesen zugunsten moderner Plantagen.

Neuausrichtung des Landesverbandes

Erst in den späten 60ern vollzog der Verband die Wende. Er erfand sich neu, wie etliche Bezirks- und Kreisverbände und viele Ortsvereine es vorgemacht hatten. Der Gartenbau rückte in den Vordergrund, und zwar der aus Liebhaberei betriebene. 1972 kam die „Landespflege“ zum Namen hinzu: Gemeinsam mit den Vereinen übernahm der Landesverband Verantwortung fürs Dorfbild und für die Kulturlandschaft – notwendig, denn der Modernisierungswahn der 70er drohte viel Bewährtes zu vernichten. Wir alle haben die sonoren Anklagen von Dieter Wieland im Ohr, seine Schreckensbilder vor Augen.

Dorfwettbewerb

1953 hatte der Landkreis Coburg einen Dorfverschönerungswettbewerb durchgeführt, als deutschlandweiter Vorreiter neben Lauenburg a. d. Elbe.
Es folgte 1954 der Landkreis Kulmbach, dessen Fachberater Paul Späth später zu den Vordenkern des Landesverbandes zählte. 1961 wurde aus regionalen Initiativen ein Bundeswettbewerb: „Unser Dorf soll schöner werden“ – ein Wettstreit, der ohne Kreisfachberater, ohne Obst- und Gartenbauvereine und zuletzt ohne den Landesverband nie zu seiner Bedeutung gelangt wäre.
Ohne sie alle hätte er auch die nötigen Wandlungen nicht vollzogen, vom Blumenschmuck als Hauptsache zu Beginn hin zu den ökologisch-sozial-städtebaulichen Fragen, die heute über Medaillen entscheiden.

Wirken in der Gesellschaft

Es ist ein weites Aufgabenfeld, das sich die Obst- und Gartenbauvereine erschlossen haben in den letzten Jahrzehnten. Gewiss, es geht um den Gemüse-, Obst- und Ziergarten, und es geht ums öffentliche Grün. Doch obendrein haben die Vereine Verantwortung übernommen fürs Immaterielle. Für die Gemeinschaft.
Der ländliche Raum wird als lebenswert verklärt. In Wahrheit hat es ein Dorf schwer, wenn es abseits des ÖPNV

liegt, keine eigene Verwaltung und keinen Pfarrer mehr hat, keine Schule und keinen Laden. Wie soll da Gemeinschaft gedeihen? Zusammengehörigkeit benötigt Stätten, braucht Struktur.
Oft ist es nur der Obst- und Gartenbauverein, der Gelegenheit zum gemeinsamen Engagement gibt und der so aus dem Wohnort Heimat werden lässt.
Man denke sich die Vereine weg: Wie viel Gutes gäbe es dann nicht! Eine WhatsApp-Gruppe ersetzt die Bindung im Verein nicht.
Die Obst- und Gartenbauvereine stillen ein urmenschliches Bedürfnis nach Miteinander. Dass sie es tun und wie sie es tun, das verdanken sie der Stärkung und Unterstützung durch die Kreisfachberater und dem Landesverband für Gartenbau und Landespflege.

Mitgliederzahlen und Jugendarbeit

Selbstverständlich ist dies nicht. Vereine und Verband hatten sich auseinandergelebt in den 50ern und 60ern. Längst haben sie wieder zusammengefunden. Gemeinsam ging es voran. Obst- und Gartenbauvereine schossen wie Pilze aus dem Boden; 2009 war der Höchststand erreicht: über 3.300. Länger stiegen die Mitgliederzahlen: Vor fünf Jahren verzeichnete der Verband mit fast 545.000 Personen sein Allzeithoch.
Seither begegnet uns ein Rückgang. In manchem Verein ist die Altersstruktur schwierig, und die Bereitschaft, ein Vereinsamt zu übernehmen, sinkt. Es wird neue Wege brauchen, um das gute Modell „Verein“ zu retten.
Wichtig und weitsichtig war es, dass viele Vereine – allen voran in den Kreisen Lichtenfels und Neumarkt – die Jugendarbeit intensiviert, Kindergruppen ins Leben gerufen, Schulprojekte angestoßen haben.
Die Vereine, ihr Landesverband und die Kreisfachberater – sie tun uns gut. Sie stiften Gemeinschaft und schaffen so Heimat.

Aufgaben der Zukunft

Der Aufgaben sind mehr als genug. Aufklärung und Vorbild tun Not. Wie oft sehen wir rund um Wohnhäuser kahle Steinwüsten vorn oder kurzgeschorenes Grün hinten statt blühender Wiese, statt Stauden und Sträuchern, statt fruchttragender Beete. Im Kleinen spiegelt sich das Große. Bei mir daheim, da wird der vielbeschworene ´Gottesgarten am Obermain´ von Flächenfraß verwüstet, mit „Riesenkisten“, „hingefläzt in einer Asphaltkalahari“, ums mit Enoch zu Guttenberg zu sagen.
Eine Gegenbewegung muss von unten wachsen. In der Hochkonjunktur von Gedanken- und Gefühllosigkeit tun Menschen und Organisationen gut, die den Wert der Kulturlandschaft hochhalten, die sie pflegen. Die zeigen, wie Gärten sein können: schön und nutzbringend, Orte des Lebens, Stätten des Gestaltens. Weil aber die Natur nicht immer tut, was der Gärtner will, setzt der Garten dem Gestalter-Willen zugleich Grenzen. Und er lehrt Warten. Im Kleinen des Gartens kann man begreifen, wie man mit der Natur handelt, nicht gegen sie – wohltuend inmitten des Machbarkeitswahns.
Wer all das erspürt hat, hat an seinem Garten Freude, und dem wird Gartenarbeit Lust. Zumal Garten für ein Stück Selbstbestimmtheit steht statt totaler Supermarktabhängigkeit, für Nähe statt Transport quer durchs Land.
Seinem ursprünglichen Wortsinn nach ist Garten ein eingefriedeter Platz, abgetrennt vom öffentlichen Raum und seinem Alltagsgetriebe. Ein Hort beschaulicher Ruhe in Zeiten der Unruhe.
Sie alle, die Sie mitarbeiten im Verband, die Sie Vereinsengagement stützen als Kreisfachberater, Sie alle haben das Verdienst, dass es viele solche Horte gibt. Das Bäumchen, das Engelhardt, Eyring & Co. vor 125 Jahren gepflanzt haben, es trägt prachtvolle Frucht.
Möge es weiter gedeihen.

Vivat, crescat, floreat!

Franz Kraus, Vorsitzender des Verbandes der Kreisfachberater

Ansprache im Rahmen des Festaktes zum 125-jährigen Jubiläum des Landesverbandes und zum 100-jährigen Bestehen des Verbandes der Bayerischen Kreisfachberater

Franz Kraus bei seiner Ansprache zum Jubiläum beider Verbände.

Verehrte Ehrengäste, werte Vertreter der großen Gartenbaufamilie auf den unterschiedlichsten Ebenen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Landesverbandes, liebe Kolleginnen und Kollegen.
Wir haben uns heute hier in Würzburg versammelt, um zwei denkwürdige Ereignisse zu feiern. 125 Jahre „Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege“ und 100 Jahre Verband der „Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege in Bayern“.
Es hat sich angeboten, diese beiden Ereignisse gemeinsam zu würdigen. Sind doch die Kreisfachberater und der Landesverband aus der Tradition heraus eng verbunden. Wir als Kreisfachberater wissen um unsere gemeinsamen Wurzeln und wissen uns von den Vertretern des Landesverbandes auch heute noch gut unterstützt.
Auch wenn wir nicht der verlängerte Arm des Landesverbandes in den Regionen sind, bringt die Zusammenarbeit, das Miteinander auch Vorteile für beide Seiten.
So können wir Ideen und Aktionen aus dem Landesverband, die wir oft gemeinsam entwickelt haben, an die Menschen vor Ort bringen.
Oder durch die Organisation von Wettbewerben, durch die Präsenz bei den Gartenbauvereinen vor Ort entsteht eine Gemeinschaft, die uns die Möglichkeiten eröffnet einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu sein und für sie als fachliche Ratgeber tätig zu sein.

Erfüllung im Beruf

Der Beruf des Kreisfachberaters ist eine abwechslungsreiche Tätigkeit in den jeweiligen Landkreisverwaltungen, die Freude, Zufriedenheit und auch Anerkennung schenken kann. Dies zeigt mir, dass viele Kolleginnen und Kollegen diesen Beruf oft viele Jahrzehnte ausgefüllt haben. Etwas tun zu können, was sinnvoll und wichtig ist für unsere Gesellschaft, für die Natur und die Gestaltung unseres Umfeldes, das schenkt Befriedigung.

Geschichtliche Entwicklung

Der Berufsstand der Kreisfachberater hat eine lange Tradition. Auch wenn wir heuer das hundertjährige Bestehen des Berufsverbandes feiern, gehen die Wurzeln weiter zurück. Sie liegen im Aufblühen des Obstbaus in unseren Landen. Man erkannte, es braucht engagierte, fachlich ausgebildete Kräfte vor Ort. So wurde der Berufsstand der „Baumwärter“ ins Leben gerufen, Menschen, die sich mit der Obstkultur auskannten. Von den ersten Obstbauvereinen, den Gemeinden oder auch den damaligen Bezirksämtern (heute Landratsämter) wurden Baumwärter angestellt. Sie waren nicht nur für die Pflanzung und Pflege der Bäume zuständig, sondern kümmerten sich auch um die Vermarktung des Obstes. Sie unterrichteten die Bevölkerung in der Obstbaumpflege, zeigten ihnen in Kursen den Schnitt und das Veredeln der Bäume und die sorgsame Verarbeitung des Obstes.

Obstbauwanderlehrer

Wanderlehrer Kindshoven in Bamberg zitiert in den „Bayerischen Monatsblättern für Obst und Gartenbau“, Jan. 1905, S. 8/9, aus den „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ für die Steiermark. Dort wurde der Beruf des Obstbauwanderlehrers umschrieben und „wir können es Wort für Wort unterschreiben.“

Viele Leser fragen oft, „was ist ein Obstbauwanderlehrer/Bezirksbaumwart? Jedenfalls ein vielseitiges, vollkommenes Geschöpf Gottes.
Er muß eine eiserne Gesundheit besitzen und einen Magen, der im Notfalle Kieselsteine verdaut, um alle Annehmlichkeiten des Wirtshaus- und Reiselebens ertragen zu können.
Er darf nichts scheuen und nichts fürchten, aber auch nichts überschwenglich hoffen, oder gar zagend an seine Mission gehen...
Er soll von rechtswegen alles wissen, alles können, jedem helfen, denn wofür ist er denn Wanderlehrer! Er soll nach links rechttun, nach rechts nicht anstoßen, nach oben bescheiden beraten, nach unten gründlich belehren, von vorne mit den Knieen niemanden zu nahe kommen und nach hinten beileibe nicht ausschlagen. Trotzdem muß das, was er tut und lehrt, feststehen wie das Evangelium.
Dreimal Wehe! wenn er sich auch nur eine Blöße gibt.“

Zum Jubiläum des Fachberater-Verbandes wurde eine Broschüre erstellt, die die Entwicklung, Aufgaben und Ziele aufzeigt.

Mehr als Obst und Gemüse

Längst vergangene Zeiten, in denen der Obst- und Gemüseanbau für die Versorgung der Bevölkerung die dominante Rolle spielten. Nach dem 2. Weltkrieg rückte die Ortsverschönerung und die Gestaltung der Gärten und Dörfer in den Mittelpunkt. Schön musste alles werden, Exoten hielten Einzug, Heimisches war verpönt. Wegmann: „Schön, was man landläufig darunter verstand; eben viel Blumenschmuck, steriler Rasen und die Blaufichten."
Der Wettbewerb „Unser Dorf..." wurde zu einer wichtigen Aufgabe für viele Kollegen. Heute ist dieser Wettbewerb ein umfassendes Instrumentarium einer nachhaltigen Regionalentwicklung geworden (sterbend?). Einen Umschwung brachten die massiven negativen Veränderungen in der Natur, die Folgen eines unbedachten chemischen Pflanzenschutzes oder das Verschwinden der Lebensräume. Der naturnahe Garten wurde als Ziel verfolgt. Auch heute sehen wir uns einem tiefgreifenden Wandel in der Gesellschaft gegenüber.

Neue Entwicklungen

Große Themen wie die Klimaveränderung und ihre Auswirkungen auf die Gärten, unsere Dörfer und die Landschaft suchen nach Antworten. Mit dem „Wärmer werden" und dem weltweiten Warenaustausch tauchen jedes Jahr neue Krankheiten und Schädlinge auf, die teilweise zu neuen Problemen in den Gärten führen. Die Globalisierung mit ihren Entwicklungen z. B. im Bereich der Züchtung von Pflanzen erfordert einen kritischen, wachen Blick. Das erschreckende Verschwinden von Tier- und Pflanzenarten schreit nach vermehrten Anstrengungen, um die Lebensräume in den Gärten, im öffentlichen Bereich und in der Landschaft vielfältiger zu gestalten. Die Urbanisierung und die Migration bleiben nicht ohne Folgen für das Grün und für das Gärtnern. Die Bedeutung der Umweltbildung in einer Zeit, in der immer mehr Menschen sich in die virtuellen Scheinwelten flüchten und immer weniger die Zusammenhänge des Lebens kennen, wird immer bedeutsamer. Die Menschen und besonders auch die Kinder an die Natur mit all ihren Wundern und Schönheiten heranzuführen ist eine grundlegende Aufgabe in unserer Zeit. Darüber hinaus sind Gartentourismus oder die Regionalentwicklung Themen mit denen wir uns auseinandersetzen und Impulse geben können.

Verantwortung übernehmen

Wir müssen wieder entdecken, dass die Erde und alles was auf ihr lebt, aus Liebe zu uns Menschen ins Dasein gerufen worden ist. An uns liegt es wie die Erde zukünftig aussehen wird. An uns liegt es, wie wir unserer Verantwortung für diese eine Erde gerecht werden. An uns liegt es, die Liebe zu allem, was lebt, zu erwidern und dadurch die Erde wieder zum Paradies zu gestalten – die ganze Welt ein Garten. Deshalb machen wir uns auf den Weg und helfen den Menschen das Leben wieder leise zu lernen, am besten im eigenen Garten.

Dank

Lassen Sie mich zum Schluss all denjenigen danken, die sich im Laufe des Jahrhunderts eingesetzt haben für unseren Berufsstand, den Vertretern in den Ministerien, den Vertretern in den Regierungen/Gartenbauzentren, unseren Dienstherren, den Landräten mit ihren verantwortlichen Gremien. Mein Dank gilt auch der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und der Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim mit ihrer Gartenakademie. Beide sind für uns wichtige Partner bei der Fortbildung. Herzlich danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beim Landesverband, all den Geschäftsführern und Präsidenten, aber auch den Gartenbauvereinen, Kreis- und Bezirksverbänden für die Unterstützung und Zusammenarbeit. Mein Dank gilt auch allen Kolleginnen und Kollegen, die sich mit großem Engagement für unseren Berufsstand eingesetzt haben und einsetzen.

Ausblick

Wohin geht die Reise? Wir Kreisfachberater sind „grüne" Fachleute, die über viele Themen rund um Gärtnern und Gestalten mit Grün Auskunft geben können. Wir sind nah dran an den Menschen und wollen auch in Zukunft tätig sein im Dienst an den Menschen und uns einsetzen für Kultur und Natur.
Der Beruf des Kreisfachberaters ist eine abwechslungsreiche, erfüllende Aufgabe. Dr. Riedel schreibt in seiner Arbeit über die Geschichte des Kreisfachberaterwesens in Bayern: „Wenn es den Kreisfachberatern gelingt, auch in Zukunft die sich wandelnden Aufgaben erfolgreich zu lösen, dann kann mit Recht die Einrichtung des Kreisfachberaterwesens als segensreich für die gesamte Bevölkerung bezeichnet werden."
Dem möchte ich nichts mehr hinzufügen.
Dankeschön.

Aktuelle Vorstandschaft des Fachberaterverbandes und die Bezirkssprecher mit (v.l.n.r.): Armin Müller (Landshut/Niederbayern), Bernd Hofbauer (Rottal-Inn/Niederbayern), Wolfgang Grosser (Schwandorf/Oberpfalz), Markus Breier (Traunstein/Oberbayern, stellv. für Heike Grosser, Weilheim-Schongau), Harald Schlöger (Tirschenreuth/Oberpfalz), Renate Haberacker (Roth/Mittelfranken), Markus Orf (Unterallgäu/Schwaben), Georg Hansul (Rhön-Grabfeld/Unterfranken), Friedhelm Haun (Kulmbach/Oberfranken) und 1. Vorsitzender Franz Kraus (Neumarkt/Oberpfalz)

Wolfram Vaitl, Präsident des Landesverbandes

Rede zum 125-jährigen Jubiläum des Landesverbandes

Liebe Festgäste,
während andere in ihrer Kindheit Karl May gelesen haben, habe ich, wie man so schön sagt, Jules Verne verschlungen: „Von der Erde zum Mond", „Reise um den Mond", „Reise um die Erde in 80 Tagen" etc. Geschrieben wurden diese Werke rund 30 Jahre vor der Gründung unseres Verbandes.
Die Bücher waren schon zu Lebzeiten von Jules Verne Bestseller. Und über die Jahrzehnte wurden diese Science-Fiction-Romane mehr oder weniger Realität. Für eine Reise um die Erde versucht man sich heute mit Solarflugzeugen, die Reise zum Mond ist wieder so aktuell wie nie zuvor.

Gartenbauvereine auf dem Mars?

Die Wissenschaft beschäftigt sich heute mit Pflanzenproduktion auf dem Mars. Sind unsere Mitglieder in Zukunft Vereine, die „Migranten" auf anderen Planeten betreuen? Haben wir uns in Zukunft mit ökologischen Fragen der Gartenkultur und der Landespflege auf anderen Planeten auseinanderzusetzen?
Ich weiß es nicht und es ist momentan zum Glück auch nicht relevant, aber was relevant ist – wenn man die Zeiten des Landesverbandes seit Jules Verne anschaut – so kann man feststellen, dass es der Landesverband sowohl bedingt durch die Geschichte, die sozialen Entwicklungen, die Änderungen der Geschmäcker und Trends, wie auch durch die Veränderungen der ökologischen Verhältnisse immer geschafft hat, den Trend der Zeit zu erkennen und für sich umzusetzen. Das genügt jedoch heute nicht mehr. Wenn wir nur reagieren, dann haben wir durch die Schnelllebigkeit der Zeit schon verloren. Wir sind heute mehr denn je gezwungen, wenn wir auch in Zukunft noch eine Existenzberechtigung haben wollen, zu agieren. Ja, in die Zukunft zu schauen, abzuschätzen, welche Bedürfnisse unsere Mitglieder in Zukunft haben könnten.

Zukunft des Landesverbandes

Anlässlich eines solchen Festaktes ist es richtig, sich mit dem Thema „der Zukunft des Landesverbandes" auseinanderzusetzten. Ich wäre ein schlechter Meteorologe, wenn ich nicht gelernt hätte, dass es immer noch nichts Wichtigeres gibt für die Menschen – neben dem Thema „Geld" und allem, was damit zusammenhängt – als wie das Wetter morgen wird. Ja, und es interessiert manche sehr, welchen Einfluss hat die anthropogene Klimaveränderung für uns hier, ja für die zukünftige Arbeit des Landesverbandes.
Es müssen Fragen erlaubt sein, die manchmal unbequem sind, wie:

- Gibt es in Zukunft noch Vereine in der jetzigen Form?
- Welche Lebensgemeinschaften gibt es zukünftig?
- Über welche Medien werden zu künftig Informationen verteilt?
- Gehen wir davon aus, dass die derzeitigen Aktionen bzgl. der Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts nicht ausreichen, wie muss der Landesverband hier reagieren?
- Welche Produktpalette wird in Zukunft gefragt sein?

Die Ausgangslage des Landesverbandes ist immer noch hervorragend. Etwa 538.000 Mitglieder in 3.250 Vereinen sind immer noch eine satte Basis, um die uns andere Verbände mit Recht beneiden. Eine Ausgangslage, die aber nicht zum Ausruhen verleiten darf. Wir müssen die Beratung so gestalten, dass wir den Vereinen Lösungen für zukünftige Fragestellungen an die Hand geben können, damit sie für unsere Mitbürger, auch für die, die noch nicht Mitglieder unserer Verbandsstruktur sind, ein interessanter Gesprächspartner werden.

Momentane Tendenzen

Wie setzt sich in Zukunft der Landesverband zusammen, wer sind seine Mitglieder?
Wenn wir unsere Geschichte anschauen, hat es auch hier schon diverse Veränderungen gegeben. Hier gilt es Lösungsansätze in der Schublade zu haben, um auf mögliche Veränderungen zielgerichtet regieren zu können. Die Gegenwart ist geprägt von den Themen:

- Sinkende Mitgliederzahlen in den Vereinen und damit sinkende Beiträge
- Fehlende Bereitschaft, ein Führungs amt im Verein zu übernehmen und das auf allen Ebenen unserer Organisationsstrukturen
- Sensibilisierung der Jugend für den Themenkomplex Natur
- Verbesserung unserer Produktpalette und Erarbeitung von Marketingstrategien
- Verbesserung unseres Serviceangebotes.

Die Aufzählung ließe sich beliebig fortführen. Und viele dieser Themen wurden frühzeitig erkannt und werden derzeit bearbeitet. Also lasst uns zurückkehren zu den Perspektiven des Landesverbandes. Zuallererst stellt sich die Frage nach dem Rückgang der Mitglieder in den Vereinen. Die Ursachen sind hinlänglich bekannt:

- Überalterung
- Weniger Gartenbesitzer vor allem im urbanen Bereich durch den Wegfall der Gärten
- Wegzug der jungen Generationen aus dem ländlichen Bereich in die Ballungszentren
- Fehlende Bindungsfähigkeit in allen sozialen Bereichen
- Überangebot an Freizeitaktionismus.

Sie erwarten hoffentlich nicht, dass ich Ihnen hier und jetzt die Lösun gen dafür nenne. Aber lassen Sie mich hierzu einige Anregungen machen.

Notwendige Anpassungen

Wir haben uns in unserer Lebensart und unseren Lebensgewohnheiten im Laufe unseres Lebens verändert. Wir müssen bereit sein, uns von Idealvorstellungen zu trennen. Wir müssen aber auch bereit sein, Fehler die wir in unseren lieb gewordenen Lebensgewohnheiten gemacht haben, noch bereitwilliger zuzugeben und darauf zu reagieren.
Ich nehme hier aus gegebenem Anlass das aktuelle Thema Volksbegehren „Rettet die Bienen“, ohne auf die politischen Gegebenheiten und Konsequenzen einzugehen. Nein, ich will uns nur vor Augen führen: 1,7 Millionen Bürgerinnen und Bürger in Bayern haben schriftlich bestätigt, dass ihnen dieses Thema wichtig ist, nicht gerechnet die Bürgerinnen und Bürger, die sich gedanklich positiv zu diesem Thema bekennen.
Sind sich diese Bürgerinnen und Bürger im Klaren, dass sie in allererster Linie sich selbst fragen müssen: Was kann ich als einzelner dafür tun, um die Artenvielfalt wiederherzustellen, die Biodiversität zu erhalten, wo ich doch selbst Teil dieser Biodiversität bin, ohne mit dem Finger auf Dritte zu zeigen und zu sagen „Macht mal! Politiker,

ändert ein Gesetz, stellt Geld zur Verfügung, kontrolliert!“ und alles ist in Ordnung.
Sie oder er muss sich in erster Linie fragen: „Wie muss ich selbst meine lieb gewonnenen Lebensgewohnheiten ändern, um dieses Thema aktiv mitzugestalten“.

Auftrag des Landesverbandes

Hier ist der Landesverband gefordert, diesen Menschen, die dazu willens sind, aufzuzeigen, was sie selber tun können. Und denen, die sich nur zögerlich mit einem Umdenken anfreunden können, die Angst zu nehmen, dass sie auf alles Herkömmliche verzichten müssen. Wir sind bereit und stehen in den Startlöchern, diesen satzungsgemäßen Auftrag zur Förderung der Landespflege, des Umweltschutzes zur Erhaltung einer intakten Kulturlandschaft und der menschlichen Gesundheit zu erfüllen.
Wie können wir diesem Auftrag gerecht werden, wenn wir nicht mehr die finanziellen Mittel zur Verfügung haben, weil wir Aufgaben und Verantwortung, ja, einen Bildungsauftrag für die Allgemeinheit – und ich betone: für die Allgemeinheit! – übernehmen und nicht nur für unsere derzeitigen Mitglieder? Wo nehmen wir das Geld hierfür her? Trennen wir uns von lieb gewordenen und herkömmlichen Aufgaben und Dienstleistungen? Haben wir Mut zur Lücke? Wie erklären wir das unseren derzeitigen Mitgliedern oder kündigen Sie dann Ihre Mitgliedschaft? Kommen wir dann nicht vom Regen in die Traufe?
Nein, ich bin sehr zuversichtlich, dass es uns gelingt, zum Beispiel mit diesem aktuellen Thema [der Artenvielfalt] und den richtigen Maßnahmen einen Mitgliederzuwachs sowohl bei den Vereinen wie auch den Fördermitgliedern zu generieren.
Und/Oder wir werden unseren Geschäftsbetrieb ausbauen müssen, um die Gewinne unseren gemeinnützigen Aufgaben zuführen zu können, damit wir die Herausforderungen angehen und neue Aufgaben übernehmen können, um nicht auf dem Status Quo stehen zu bleiben!

Feine Antennen für neue Themen

Was ich aber noch damit sagen will, ist, wir dürfen nicht erst warten, bis uns ein Thema, das auf uns zugeschnitten ist, in den Schoss fällt, nein wir müssen unser Köpfchen anstrengen und unseren Gedanken freien Raum lassen, Themen schon aufzugreifen, von denen sich abzeichnet, dass sie für uns interessant sein könnten. Also nicht erst reagieren, sondern agieren. Und dabei nicht zu resignieren, wenn man aufs falsche Pferd gesetzt hat.
Eine besondere Herausforderung wird für den Landesverband der Ausbau der Betreuung und Eingliederung von Kindern und Jugendlichen in die Themen der Gartenbauvereine – Stichwort: das digitale Klassenzimmer. Ca. 92 % der 14- bis 15-Jährigen besitzen ein Smartphone, bei den 6- bis 7-Jährigen sind es derzeit 6 %. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich schon früh gezielt mit Wissensvermittlung durch neue, interaktive und partizipative Wege des Lehrens und Lernens auseinandersetzen. Wenn wir als Landesverband den Spagat schaffen, Kinder und Jugendliche auf der einen Seite zu erden, indem wie ihnen die Natur, unsere Umwelt, ihren Platz in der Biodiversität näherbringen, und das auf der anderen Seite unter Einsatz der modernsten Mittel der Technik erreichen, dann – ja dann – wird mir nicht bang, diese Kinder und Jugendlichen nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft an uns zu binden.

Wissensweitergabe im Ehrenamt

Und noch ein Punkt, den ich in diesem Zusammenhang anführen möchte: Wissenserosion gefährdet Leben und Demokratie. Diesen Satz hat gestern Claus-Peter Hutter, Leiter der Umweltakademie Baden-Württemberg, bei der Allianz Umweltstiftung gesagt. Wenn man heute zum Biologielehrer ausgebildet wird, braucht man den Unterschied zwischen einer Amsel und einem Spatz nicht mehr kennen. Aber unsere älteren Mitglieder kennen ihn noch! Spannt sie ein, den Kindern dieses verloren gegangene Wissen zu vermitteln.

Am Ende des Festaktes erhielten aus der Hand von Präsident Wolfram Vaitl der stellv. Bayerische Ministerpräsident Hubert Aiwanger (Bildmitte), die Grußwortredner Umweltminister Thorsten Glauber (3.v.r.) und Prof. Klaus Neumann (links), der Festredner Prof. Günter Dippold (2.v.l.) sowie Generalvikar Thomas Keßler (2.v.r.) das Jubiläumsbuch des Verbandes. Blumen gab es für Regina Wallner vom Bayerischen Rundfunk, die die Veranstaltung moderierte.

Unsere Organisation ist unter anderem geprägt von der Ehrenamtlichkeit, vom ehrenamtlichen Engagement einzelner Personen. Jede Person hat ihren Platz gefunden, wie sie sich in ihrer Freizeit neben dem Beruf, neben dem verdienten Ruhestand nach jahrelanger Arbeit für uns mehr oder weniger engagiert. Also fragt man sich, woher kommt es, dass es früher anscheinend leichter war, Menschen zu finden, die bereit waren, eine Führungsposition in einem Verein zu übernehmen. Die sogar nicht erst gefragt wurden, sondern selbst Initiative ergriffen haben, um sich einer ehrenamtlichen Aufgabe zu stellen.
Hier ließen sich viele Antworten finden:

- Weniger Stress in der Arbeit
- Geordnetere Familienverhältnisse und -strukturen mit mehr Rückhalt und Verständnis für ehrenamtliches Engagement des Partners
- Weniger Freizeitangebote etc.

Interesse, Leidenschaft, Ausdauer

Ich habe ein interessantes Buch von der amerikanischen Neurowissenschaftlerin Angela Duckworth gelesen mit dem Titel: „GRIT – Die neue Formel zum Erfolg“.
Sie führt aus, dass entgegen der weitverbreiteten Meinung, nicht hoher IQ, Talent und Dauerdrill zum Erfolg führen, sondern die Kombination aus Interesse, Leidenschaft und Ausdauer. Sie prägt dafür den Begriff GRIT [Mut, Schneid, Entschlossenheit]. Jeder kann es schaffen, am Ball zu bleiben, auch wenn sich der Erfolg nicht sofort einstellt. Selbst Zuversicht ist etwas, was gelernt werden kann, um besser mit Rückschlägen und Niederlagen umzugehen. Oder wie es die Autorin formuliert: „Sie können Ihren GRIT von innen herauswachsen lassen – und dies ein ganzes Leben lang“.
Hier liegt mit Sicherheit eine mögliche Lösung für die Zukunft: Es muss uns gelingen, so interessante Themen für alle Altersstufen zu finden, dass Menschen sich angesprochen fühlen, ihren GRIT, ihr Interesse, ihre Leidenschaft und auch ihre Ausdauer zu wecken, dass sie eine zusätzliche Betätigung oder sogar die Erfüllung im Engagement für unsere Organisationen finden. Warum sage ich zusätzlich: Wir müssen es wagen Leute hierfür in den Bann zu ziehen, die in anderen Bereichen nicht den GRIT und verborgene Reserven haben, weil sie vielleicht auf anderen Gebieten nicht die Erfüllung finden oder sogar unterfordert sind. Lasst uns hier ebenfalls neue Wege gehen. Firmen, die spezielle Aufgaben für Führungspersonen zu übergeben haben, schalten hierfür Headhunter ein! Und das überregional! Und wenn ich mir hier diese Festrunde anschaue, haben Sie doch alle bewiesen, dass Sie GRIT haben, jeder auf seine Art und Weise und jeder mit einem anderen Schwerpunkt, sonst säßen Sie nicht hier. Stecken Sie Leute mit Ihrem GRIT an! Es ist nicht vererblich, aber übertragbar! Werfen Sie Ihre lokalen Zuständigkeiten über Bord! Es geht um unsere bayerische Heimat und nicht um Regierungsbezirke, Landkreise oder Gemeindegrenzen!

Gemeinsam zuversichtlich

Wenn wir gemeinsam an uns arbeiten, an dem Landesverband mit GRIT arbeiten, sprich mit Interesse, Leidenschaft und Ausdauer, von seiner Zukunft überzeugt sind, an der Lösung von den zukünftigen, noch nicht bekannten Aufgaben interessiert sind und nicht von Problemen reden, da diese Felsen sowieso nicht weggerollt werden können, dann ist mir um die Zukunft des Landesverbandes für unsere Heimat nicht bang. Ich sehe dann auch eine Zukunft in der Organisation unserer Gartenbauvereine für die bayerisch-, fränkisch- und schwäbischstämmigen, ja sogar vielleicht für alle Bürger auf dem Mars, die dort eine neue Heimat gefunden haben.

Wolfram Vaitl begrüßte die beiden Staatsminister Hubert Aiwanger und Thorsten Glauber persönlich am Eingang der Residenz.

Zum Abschluss ein Satz von Friedrich Schiller:
Der gebildete Mensch macht sich die Natur zu seinem Freund!
Und ich sage, der Mensch mit GRIT macht sich die Natur zu seinem Freund!
Herzlichen Dank!

Interview

mit Hubert Aiwanger

Hubert Aiwanger,
stellvertretender Ministerpräsident von Bayern und Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, war als Grußwortredner bei unserem 125-jährigen Jubiläum am 4. Mai in der Residenz in Würzburg mit dabei.

Herr Aiwanger, Sie haben Agrarwissenschaften in Freising studiert und früher große Flächen als Landwirt bewirtschaftet. Was haben Sie damals an Kulturen angebaut und bewirtschaftet?

Naja, unser Bauernhof hat einschließlich Wald unter 20 ha, also leider keine großen Flächen … Wir haben vor allem Futter fürs Vieh angebaut. Getreide, Mais, Kartoffeln, Futterrüben, Klee, Wiesen. Außerdem haben wir einige Obstbäumen gepflanzt, die mittlerweile Früchte tragen. Es war ein schöner vielfältiger Bauernhof, den ich als Bub erleben durfte.

Haben Sie sich heute zum Ausgleich des Arbeitsalltags ein kleines Gartenidyll mit Ihrer Familie geschaffen?

Für die Anzucht von Gemüse und für die Obstbäume sind eher meine Schwiegereltern zuständig. Nur beim Obstbaumschnitt, welchen ich vor 25 Jahren in einem Kurs beim Gartenbauverein gelernt habe, helfe ich gerne. Dieser ist wichtig für eine erfolgreiche Ernte. Ich selbst bin ein naturverbundener Mensch und Jäger und genieße auch gerne einige ruhige Stunden im Wald. Seit Kurzem bin ich auch Mitglied im Gartenbauverein Inkofen im Kreisverband Landshut.

Wie sieht Ihr perfekter Traumgarten aus? Wie würden Sie denn in Ihrem heimischen Garten Insekten schützen und fördern?

Mein Traumgarten wäre in jedem Fall keine Betonwiese und auch ein englischer Rasen muss nicht da sein. Ich mag es, wenn viele verschiedene Kulturen zusammen angebaut werden, zum Beispiel Erdbeeren, Gurken, Kartoffeln und Obstbäume. Dieses Zusammenspiel aus Obst und Gemüse fördert auch eine große Artenvielfalt, welche ich mit dem Anbringen von Vogelnistkästen, Insektenhotels und Kleintierunterkünften bestärke.

Wie sehen Sie den momentanen Trend der Kies- & Schottergärten?

Ich finde diese Schottergärten herzlos. Damit werden Beete tot gemacht, nur um einige Quadratmeter nicht mehr pflegen zu müssen. Es kann doch nicht Sinn der Sache sein, dass im eigenen Garten nichts mehr wächst, was schön ist oder als Lebensraum für Kleintiere dient. Auch eine Brennnesselecke ist keine Schande, sondern darauf entwickeln sich Schmetterlingsraupen. Es wuselt hier nur so von Insekten, welche als Bestäuber für angrenzende Obstbestände dienen. Verstecken können sich die ganzen Kleintiere in einem Steinhaufen, jedoch bitte ohne Folie darunter.

Artenvielfalt und Biodiversität sind seit langem in aller Munde. Was erwarten Sie von den Gartenbauvereinen?

Ich erwarte von den Gartenbauvereinen genau das, was sie sowieso vorbildlich tun, unsere Haus- und Gartenbesitzer in Bayern fachlich beraten und weiterbilden. Dies bedeutet, dass man ihnen Hilfestellung gibt, wie man Flächen, egal ob Balkon, Terrasse oder Garten, bestmöglich für die Selbstversorgung nutzen kann. Auf kleinster Fläche kann man z. B. die Minigurke »Lilli Lilliput ©«, die ich in Reisbach taufte, auch in Blumenampeln kultivieren. So weiß man wieder zu schätzen, wo das eigene Essen herkommt. Auf diesem Wege lassen sich mit wenig Aufwand an jedem Ort Erdbeeren, Gurken, Tomaten, Kräuter anbauen.

Was ist Ihr Lieblingsobst in Ihrem Garten?

Frisch vom Baum sollte es sein. Mein absoluter Liebling sind Süßkirschen, darüber hinaus esse ich aber auch gerne Birnen, Zwetschgen und Äpfel. Herbe Obstsorten bevorzuge ich für das Kompott und natürlich Nüsse.

Wie sieht Ihr Lieblingsrezept aus mit verwertetem Gemüse aus Ihrem eigenen Garten?

In meiner Kindheit habe ich schon leidenschaftlich gern Kartoffeln mit Butter gegessen. Heute freue ich mich, wenn ich so etwas mal wieder essen kann. Die Kartoffel ist ein sehr unterschätztes Gemüse, welches sehr bekömmlich ist und viele gesunde Inhaltsstoffe enthält.

Wir haben in Bayern historisch gewachsen viele Streuobstwiesen. Wie sehen Sie deren Zukunft?

Wir müssen die Menschen von dem doppelten Nutzen der Streuobstwiesen überzeugen. Sie dienen einerseits der Ernährung, jedoch auch der Natur und der Tierwelt. Ich hoffe, dass die Streuobstwiesen nicht dem Volksbegehren zum Opfer fallen, was sie eigentlich schützen soll. Sie werden jetzt abgeholzt aus Angst vor einem Biotopschutz für Flächen ab 2.500 m². Wir müssen hier die richtige Mitte finden, zwischen einem guten Schutz und der Nutzung dieser Flächen. Es ist schade, wenn das Obst im Herbst auf der Wiese verfault, weil es keiner pflückt und verwertet.

Ein großes Lob möchte ich dem Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege für seine gute Vernetzung über den gesamten Freistaat und über die Landesgrenzen hinaus aussprechen. Der Landesverband ist auch bei der Weiterbildung von professionellen Gartenpflegern sehr gut aufgestellt.

Sehr geehrter Herr Aiwanger – vielen Dank für das angenehme Gespräch.

Ines Mertinat, *fachliche Mitarbeiterin des Landesverbands, hatte die Gelegenheit, mit Hubert Aiwanger ein Interview über aktuelle Themen, die die Gartenbauvereine betreffen, zu führen.*

Impressionen

aus der 125-Jahr-Feier des Landesverbandes – entspannte und fröhliche Gesichter zum Schluss beim Empfang im Gartensaal

HOHNER

Impressionen

aus der 125-Jahr-Feier des Landesverbandes – entspannte und fröhliche Gesichter zum Schluss beim Empfang im Gartensaal

SONDERAUSGABE
125 Jahre Landesverband